

wahr, was sie sagen, nämlich, daß allein der Afrikaner sein Christentum afrikanisch machen wird, niemand anders (126), — der echte Afrikaner! Europa ist auf einem Tiefpunkt seiner politischen und moralischen Macht angelangt. Aber seine Weise, zu denken, zu sehen, die Welt zu werten und zu bewältigen, bestimmt weiter die Völker — auch unsere Schwarzen. Das Leitbild der europäischen Kultur ist entgegen der eigenen Absicht weiter ihr Leitbild.

Und noch eines fällt auf. Auf der einen Seite bestehen die Verfasser auf der These, daß die Neger verschieden sind, auf der anderen aber reden sie mit dem Hinweis darauf, daß es allen Gemeinsames gibt, ständig von „dem Neger“, „den Negern“, dem Negertyp und der *négritude*, was gewiß nicht immer konsequent ist.

Immerhin, die Zeit der Selbstbesinnung ist bei den Afrikanern gekommen. Und das ist viel wert. Wir haben das Vertrauen, daß jene, die gleich unseren schwarzen Priestern guten Willens sind und der Kirche, ihrer Mutter, und ihrer *négritude* treu bleiben wollen (202), immer klarer und tiefer erkennen, was der Neger nach Gottes Gedanken, Plan und Liebe ist oder sein soll, und im Einklang mit den kirchlichen Autoritäten und Geistesmännern die Vereinigung dieser *négritude* mit dem wesentlich Christlichen anstreben und erreichen. Wir hoffen mit ihnen, daß unsere heilige Religion nicht bloß die „heidnischen Werte taufen“, sondern genügend Kraft entfalten wird, „pour créer des formes nouvelles, plus riches et plus belles que les anciennes valeurs indigènes, tout en restant authentiquement indigènes et authentiquement chrétiennes“ (134).

Thomas Ohm

WEITERES ZUR ISLAMISCH-CHRISTLICHEN ZUSAMMENARBEIT¹

Das Continuing Committee on Muslim-Christian Cooperation (CCMCC), das in Bhamdoun beschlossen und gebildet wurde, hat seine Arbeit fortgesetzt und zwei weitere Tagungen veranstaltet, das eine Mal von islamischer Seite her, das andere Mal von christlicher angeregt und durchgeführt.

1. Im April 1957 trafen sich sechs Teilnehmer, je drei von jeder Seite, in Teheran, und zwar auf Veranlassung der dortigen Universität. Die Grundgedanken lassen sich in die drei Worte zusammenfassen: Duldung, Gemeinsamkeit, Zusammenarbeit (1)². Das setzt voraus, daß jeder sich für verpflichtet hält, sich in des anderen Empfinden hineinzusetzen (2), und das besonders deswegen, weil die gemeinsamen Grundlagen der verschiedenen Religionen reicher, tiefer und bedeutsamer sind als man gemeinhin glaubt, weil sie nämlich bezogen sind auf die fundamentalen Prinzipien der Liebe, Gerechtigkeit, Brüderlichkeit und sittlichen Ordnung, welche das Weltall bestimmen (2).

Gefragt werden muß: Was sind die christlichen und moslimischen Grundlagen für eine Zusammenarbeit? Was ist die Stellung der CCMCC-Mitglieder zur missionarischen Arbeit? Welches sind die Ziele des moslimisch-christlichen Gesprächs (1).

¹ vgl. ZMR 41, 1957, 283—294

² Die Zahlen beziehen sich auf *CCMCC Newsletter* vol 2, no 2, page 1.

Nur zur dritten Frage wurde Genauerer gesagt, daß nämlich die Christen mit islamischer Theologie und die Moslems mit christlicher Theologie vertraut gemacht werden müssen; daß, besonders von Studenten, gemeinsame Untersuchungen durchgeführt werden müssen, und daß vor allem, auf der Grundlage gegenseitiger Achtung, aufbauende Gespräche stattfinden müssen.

2. Das erste Treffen in den U.S.A. fand am 21. und 22. November 1957 in Washington statt, das 203 Teilnehmer zählte.

Das Thema lautete: Durch Gemeinsamkeit Verständnis, durch Verständnis Zusammenarbeit.

Die Gründe für eine Zusammenarbeit dürfen nicht liegen in der Verteidigung gegen die Philosophie und die Verwirklichung des atheistischen Materialismus (3, 42)³, wegen der Gefährdung, Beunruhigung und Furcht (8). Die Zusammenarbeit darf sich auch nicht nur auf das weltliche Leben und die Eroberung der Natur richten (56). Sie ist vielmehr religiös, ethisch und moralisch gerechtfertigt und gefordert (11). Sie beruht auf dem gemeinsamen Glaubenserbe (2) und sollte, wie der Erzbischof von Washington anregte, sich nicht nur auf Islam und Christentum erstrecken (2). Diesen beiden ist gemeinsam der Glaube an den einen Gott (9), den Schöpfer, womit gesagt ist, daß der Mensch nicht Gott ist (47); gemeinsam ist auch die Überzeugung von der Würde und Gleichheit der Menschen (9), der Verbindlichkeit der Ideale (57) und der allumfassenden Gemeinschaft (58).

Im religiösen Bereich darf nicht dies angestrebt werden, eine riesenhafte religiöse Körperschaft zu bilden (10), weil das eine Einheit voraussetzen würde, die zu bewirken Gottes, aber nicht des Menschen Sache ist (23). Entscheidend ist die Auffassung über Christus, und so wenig erwartet werden kann, daß die Christen ihren Glauben an Christus ändern, so sehr ist zu erwägen, ob nicht eine neue Christologie möglich ist, in einer anderen Sprache, einer anderen Terminologie und Ausdrucksweise (20). Im praktischen Bereich besteht die Aufgabe darin, aufrichtig-fromme Boten Gottes zu sein (54), uns selbst und unsere Mitgläubigen zu bekehren (14) und sich bewußt zu halten, daß Religion sich in guten Werken und vorbildhafter Lebensführung bekundet (12). Dann ist Zusammenarbeit etwa auch im Wirtschaftlichen möglich (7), und es konnte darauf hingewiesen werden, daß in Kairo eine solche in Fragen der Gesundheitsfürsorge, der Gemeindeverwaltung und der Entwicklungsarbeit im Dorf bereits stattfindet (7). Gerade diese Tatsache läßt uns so sehr wünschen, daß, was im engen Rahmen schon wirklich ist, auch im weiteren Rahmen zwischen westlichem und östlichem Christentum und Islam möglich wird (3).

Auch die Schwierigkeiten übersah man nicht. Man wies hin auf die tragische Geschichte der Beziehungen zwischen Islam und Christentum (19), und man fragte: Ist das christliche Verständnis des Islams während aller Jahrhunderte dasselbe gewesen? Wieweit hat sich das jeweilige Verständnis unter den Christen erstreckt? In welchem Maß ist das christliche Verständnis des Islams durch politische Entwicklungen und Auffassungen bestimmt gewesen und noch bestimmt? (16) Zu wünschen ist jedenfalls, daß statt der ablehnenden Haltung in der Vergangenheit und der gleichgültigen in der Gegenwart eine positive in der Zukunft gefunden wird (20). Auch das darf nicht verschwiegen werden,

³ Die Zahlen beziehen sich auf *The Minutes of the Institute on Muslim-Christian Cooperation*, November 21—22, 1957.

daß die Haltung der Moslems gegenüber den Christen im ganzen großzügiger war als umgekehrt (19). Eine ganz andersartige Schwierigkeit, nicht nur der Verständigung, sondern des religiösen Lebens überhaupt, besteht darin, daß Glaube und Handeln der einzelnen Personen sich völlig abtrennen können von dem, was sie als Gruppen, Nationen und Gesellschaften tun (48).

3. Bemerkenswert an der Tagung in Washington ist, daß die Träger der Idee einer möglichen und notwendigen Zusammenarbeit sich dadurch nicht entmutigen lassen, daß man ihre Motive und Ziele verdächtigt (9), daß sie die Grenzen ihrer gegenwärtigen und zukünftigen Arbeit erkennen und daß sie um so beharrlicher das Mögliche erstreben, das ein Teilnehmer so ausdrückte: We must agree to disagree agreeably (10), und gerade deswegen um so überzeugter an das gemeinsame Ideal glauben. *A. Antweiler*

DIE AMERIKANISCHEN WELTPRIESTERKOLLEGIEN DER UNIVERSITÄT LÖWEN

1. Das Nord-Amerika-Kolleg

Am Feste Peter und Paul 1957 beging die Katholische Universität Löwen unter Vorsitz des Rektors S. Exz. Dr. Honoratus Van Waeyenbergh und in Anwesenheit S. Em. Kard. van Roey sowie zahlreicher belgischer und amerikanischer Bischöfe die Hundertjahrfeier des Nord-Amerika-Kollegs. Bei dieser Gelegenheit wurde dem Vorsitzenden des Werkes der Glaubensverbreitung in den USA, S. Exz. Dr. Fulton Sheen, die theologische Ehrendoktorwürde verliehen.

Anläßlich der Zentenarfeier brachte die seit 1903 erscheinende Vierteljahresschrift des Kollegs ein Sonderheft heraus¹ mit einer Geschichte des Kollegs², nachdem schon 1898 in den KM ein geschichtlicher Abriß mit interessanten Einzelheiten erschienen war.³

Anlaß zur Gründung des Löwener Kollegs im Jahre 1857 war der große Priestermangel der jungen Kirche in Nordamerika. Die ausgedehnte Dözese Philadelphia besaß 1838 nur 40 Priester für 120 000 Katholiken, New York hatte 1840 für 200 000 Katholiken nur 58 Priester, Richmond (West-Virginien) nur 10 Priester für 10 000 Katholiken im Jahre 1850.⁴

Von 1857 bis 1932 konnte das Kolleg 552 europäische Priester für Nordamerika ausbilden. Das zum 75jährigen Bestehen veröffentlichte Sonderheft des *American College Bulletin* (1932) enthält vollständige Listen dieser Priester. Bemerkenswert ist, daß Deutschland bei weitem die meisten Priester stellte, nämlich 230; in mehr oder weniger größeren Abständen folgen Belgien (137), die Niederlande (74), Irland (49), Polen (29), Luxemburg (15), Frankreich mit Elsaß-Lothringen (11), Italien (3), Ungarn (2), Dänemark (1), Spanien (1).

Neben den europäischen Kandidaten lebten im Kolleg seit seiner Gründung auch immer amerikanische Seminaristen, die ihre Ausbildung an der theologischen Fakultät in Löwen erhielten.

Seit 1932 nimmt das Kolleg keine Europäer mehr auf, sondern dient ausschließlich als Theologenkonvikt für Nordamerikaner, ähnlich wie das nord-

¹ *American College Bulletin* 36, 1957 (Centenary Issue) Louvain, 242 p.

² pp. 28—91.

³ 26, 248—251. Als Vorlage zu diesem Bericht diente ein Artikel des damaligen Vize-Rektors des Kollegs und späteren Bischofs von Fall River (USA), Dr. WILLIAM STANG, eines Badensers, in der *American Ecclesiastical Review*, 1897, p. 254 ss.

⁴ KM 26, 1898, 248.